

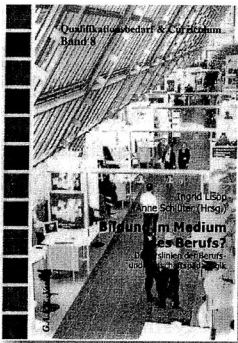
Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Beruf

ROLF ARNOLD

Bildung im Medium des Berufs?

Diskurslinien der Berufs- und Wirtschaftspädagogik
Ingrid Lisop/Anne Schlüter (Hrsg.)

Verlag der Gesellschaft zur Förderung arbeitsorientierter
Forschung und Bildung, Frankfurt am Main 2009, 295 Sei-
ten, 14,50 EUR



Der Titel dieses Readers enthält in der formelhaften Verdichtung von HERWIG BLANKERTZ ein Grundanliegen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik: die Gleichwertigkeit der Allgemein- und Berufspädagogik. Es reflektiert aber zugleich die empirischen Einsichten aus der Erforschung des informellen Lernens: Men-

schen entwickeln einen erheblichen Teil ihrer Kompetenzen außerhalb institutionalisierter Lernprozesse: in Beruf und Lebenslauf. Die Berufs- und Wirtschaftspädagogik steht somit vor der erneuten Notwendigkeit, sich ihrer begrifflichen und theoretischen Grundlagen zu versichern: Was wird aus dem Beruf, wenn die Kompetenzentwicklung sich als lebenslange Aufgabe mehr und mehr etabliert?

Zu dieser Frage beinhaltet der hier vorgelegte Reader zahlreiche Anregungen und Hinweise. So erinnert GÜNTER KUTSCHA z. B. an die bildungstheoretischen Grundlegungen der Berufspädagogik durch HERWIG BLANKERTZ, dessen Andenken und Werk alle Autoren zusammengeführt hat. KUTSCHA rekurriert deshalb in seinem Beitrag zu Recht auf die „Sinnfrage“ der Berufs- und Wirtschaftspädagogik: Er wendet sich kritisch gegen die „optimistische“ These von BLANKERTZ, der in den Mobilitätsanforderungen moderner Arbeitsmärkte Chancen zur Realisierung einer „freigesetzten Subjektivität“ zu erkennen glaubte, und bezeichnet sie als

zynisch und illusionär. Dem universalen Optimismus von BLANKERTZ setzt KUTSCHA einen universalen Pessimismus entgegen – etwas aufgeweicht durch wohlwollende Äußerungen gegenüber den auf Entgrenzung der Betrachtungsweisen und ihrer Begriffe gerichteten neueren Beiträge der Berufspädagogik. Bedenkenswert jedoch die Warnung an die Berufspädagogik, sich nicht einem „Jargon der Eigentlichkeit zu verschreiben, dem die realen Probleme aus dem Blickfeld geraten, weil es eigentlich der Beruf sein müsse, für den es zu erziehen gelte, selbst wenn der Beruf in bisher tradierten Formen der Arbeit seine gesellschaftliche Bedeutung als Möglichkeit des Erwerbs und als Bezugspunkt individueller Sinnfindung verlöre“ (S. 33). Damit öffnet KUTSCHA – ungewollt? – eine Tür zur Auflösung des Beruflichen in einem Allgemeinen – eine Perspektive, die uns vielleicht auch wieder dazu führt, im internationalen Diskurs um die Kompetenzentwicklung weniger eigen-tümlich aufzutreten.

Die anderen Aufsätze, die in diesem Band versammelt sind, setzen weniger grundsätzlich und traditionsverbunden an. So spürt KLAUS HARNEY in einer systemtheoretisch komplexen und auf Dekonstruktion der eingespurten Bezeichnungsweisen gerichteten Bewegung den historisch her-übergewachsenen Herrschaftsbezügen („Herr und Knecht“), welche sowohl unsere Vorstellungen von Beruf und Arbeit, als auch die von Berufsbildung durchwirken, nach. Auch INGRID LISOP wendet sich der Identitätsfrage der Berufs- und Wirtschaftspädagogik zu, wobei sie sich gegen eine „segmentierende Sicht“ (S. 68) wendet: „Differenzierung und Spezifizierung gibt es nur in Relation zu einem anderen bzw. Ganzen“ (S. 69) – so der berechtigte Hinweis, wobei Wissenschaftsdynamik, Theoriebildung und wissenschaftliche Selbstreflexion in den Blick geraten. Ein solcher Blick spürt die subtilen politischen Vereinnahmungen von Wirtschafts- und Berufspädagogik auf, wie sie nach LISOP in den Konzepten von „Employability“ und „Pädagogik des Erwerbs“ am deutlichsten aufscheinen. Diese abstrahieren vom Subjekt und seinen Potenzialen – so die Behauptung –, denen – jenseits aller Funktionalitäten – grundlegende Bedeutung für die Gestaltung von Lebenslauf sowie Lebenswelt und Gesellschaft zuwächst. Die zentrale Doppelfrage einer zukunftsorientierten Berufs- und Wirtschaftspädagogik für LISOP ist deshalb: „Wodurch und wie ist Subjektbildung zwingend auf welche Qualifizierungen verwiesen und wie lässt Qualifizierung sich curricular und didaktisch zur Subjektbildung öffnen?“

In weiteren Artikeln dieses Readers werden Fragen erörtert, wie „Wo steht die Berufsbildungsforschung heute? Was bedeuten die konturierten Entwicklungen für das für die Berufsbildungsforschung konstitutive Verhältnis von Wissenschaft und Praxis?“ (DIETER EULER) oder: „Wie kann der methodologische Diskurs in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik wiederbelebt werden?“ (ZABECK).

Der Beitrag von RICHARD HUISINGA leitet eine erneute grundsätzlichere Betrachtung ein, indem die „Veränderung der Reproduktionsfunktion des dualen Systems der Berufsbildung“ kritisch analysiert wird. HUISINGA spürt mit markigen Überschriften den spezifischen Erosionstendenzen dieses Systems nach („Irrtum Dienstleistungsgesellschaft“, „forcierte Deregulierung“, „weniger Normalarbeitsverhältnisse“ etc.) und gelangt zu der Forderung einer – radikal anmutenden – Neugestaltung des Verhältnisses von Allgemeinbildung und Spezialbildung. Es ist diese Erwartungsgemäßheit der Argumentation (wenn man den Autor kennt), welche den Leser verärgert – auch, weil sie in einem Entweder-Oder zu verharren scheint und sich der subtilen Gleichzeitigkeit von (neuen) Möglichkeiten und (altvertrauten) Begrenzungen für das Subjektive nicht wirklich stellt.

Anregend liest sich der kenntnisreiche Beitrag von UDO HAGEDORN, der den impliziten Paradoxien des Konzeptes der Selbstorganisation nachspürt, es aber schließlich auch eher für eine Schwäche dieses Konzeptes zu halten scheint, dass es etwas zu gestalten rät, das von der Nicht-Gestaltbarkeit lebt. Er weicht allerdings einem wirklichen Umgang mit dieser Paradoxie aus und flüchtet in eine Nebenlinie, wenn er fragt „Welcher heimliche Lehrplan steckt hinter dem Boom des selbstorganisierten Lernens?“ – so, als gelte es da, etwas Weiteres zu entdecken, das einem dann die Berechtigung gibt, an dem Alten – der fremdorganisierten Zumutung? – festzuhalten.

Wirklich neue und anregende Konzepte werden erst gegen Ende des Readers sichtbar. Erst jetzt gelangt das bereits zuvor gescholtene Konzept von KATRIN KRAUS („Pädagogik des Erwerbs“) zur Darstellung, und auch die Beiträge von THOMAS KURTZ („Eine soziologische Reflexion zur These vom Ende des Berufs“), TIM UNGER („BLANKERTZ und die Freiheit“) und ANNE SCHLÜTER („Die Ausbildungs- und Berufschancen von Frauen im Ruhrgebiet“) liefern – im Vergleich zu vielen der zuvor referierten Aufsätze – wirklich weiterführende Anregungen für die Weiterentwicklung der Diskurslinien der Berufs- und Wirtschaftspädagogik.

Fazit: Es sind gerade die Heterogenität sowie die paradigmatischen Versteifungen und Abschottungen, die diesen Band zu einem unbeabsichtigten Dokument für den Zustand der Disziplin Berufs- und Wirtschaftspädagogik werden lassen. In ihm findet man beides: Festhalten an Monokonzepten sowie eigener Werktreue einerseits und aufbrechende Konzepte und Hinweise andererseits. Aus diesem Grunde ist dieser Band lesenswert, und den Herausgebern sei ausdrücklich gedankt für diese Momentaufnahme der Diskurslinien der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. ■